



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Noch einmal die Irminsul und das templum Tanfanae.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

Der schon erwähnte Altertumsforscher Eßelen jedoch nimmt dies Heiligtum in Borgeln, im Kreise Soest, an und macht es wahrscheinlich, daß Tanfana keine wirkliche germanische Gottheit gewesen, sondern der Name vielleicht aus Mißverständnis entstanden sei und wohl nichts weiter als fanum, d. h. Tempel, bedeute, wie sich denn dort im Volksmunde heute noch der Ausdruck „ten fanen“ erhalten habe. Auch ist es nicht einmal nötig, hier an einen wirklichen Göttertempel zu denken; es war wohl nur ein heiliger Wald, ein eingefriedigtes Heiligtum; denn wie Tacitus selbst an anderer Stelle sagt, hielten unsre Vorfahren der Hoheit ihrer Götter nicht angemessen, sie in Wände einzuschließen und sie in Bildsäulen darzustellen. Demgemäß muß man auch die rätselhafte Irminsäule, von der wir im vorigen Kapitel ausführlicher gehandelt, beurteilen. Nach Eginhards Beschreibung fand sie Karl der Große 772 auf seinem Zuge von der Eresburg her nach der Weser hin in der Nähe des Tanfana-Heiligtums. Obwohl wir bereits früher von der Irminsäule mancherlei erzählt haben, wollen wir hier doch noch einen kleinen Roman kurz wiedergeben, den wir bei dem Paderborner Geschichtsschreiber Bessen lesen und der an Bellinis bekannte Oper „Norma“ erinnert.

„Hildegard, die Tochter des dänischen Gouverneurs Clodoald, wurde in ihrem siebenten Jahre geraubt und ward in Sachsen Priesterin an der Irminsäule. Ein Bruder von ihr, Namens Clodoald, hatte ein ähnliches Schicksal; Seeräuber brachten ihn nach Afrika, wo er mit dem Sohne eines Schäfers unter dem Namen Ischyron aufwuchs. Nun suchte der Vater Clodoald mit seinem jüngsten Sohne Hyacinth die verlorenen Kinder und kam so in den dem Gözen Irmin geheiligten Wald, unweit der Eresburg. Hier erlegte er einen Eber, wofür ihn die Gottheit mit Blindheit strafte. Außerdem sollte er als Sühne dem beleidigten Gotte dasjenige opfern, was ihm zuerst bei der Heimkehr begegnete. Dies war der unglückliche Hyacinth. Zwei fremde Ritter, die von der beschlossenen Opferung des Jünglings hörten, unternahmen es, ihn zu befreien. Diese beiden waren aber niemand anders als der junge Clodoald, sein Bruder, und sein Freund, der Hirtensohn Faustinus. Die Befreiung gelingt nicht völlig; doch nehmen die Gözenpriester den Vorschlag der beiden Fremden an, daß sie mit den wilden Tieren, die den Gözen bewachen, kämpfen wollten. Sie erlegen auch im Kampfe die Löwen und Bären, für die das unglückliche Schlachtopfer bestimmt war, werden aber von den erzürnten Priestern mitsamt Hyacinth aufs neue gefesselt. Da fühlt die Hohepriesterin Hildegard — eine zweite Iphigenie auf Tauris — Mitleid mit den Gefangenen und beschließt ihre Befreiung. Doch sie wird gleichfalls ergriffen und soll mit den drei Jünglingen ihren Frevel büßen. Nun naht als deus ex machina Karl der Große nach der Zerstörung der Eresburg. Ihm vertraut sich der alte Clodoald in seinem Kummer an, gelobt Christ zu werden und erlangt sein Augenlicht bei der Taufe wieder. Darauf werden den Gefangenen die Bande gelöst, und es erfolgt eine allgemeine rührende Erkennungs-scene.“

Karlschanze und der Bullerborn. Bei seinem Marsche von der Eresburg her, der Weser zu, soll sich Karl der Große auf einer Höhe zwischen Kleinenberg und Willebadessen gelagert haben. Man nennt dieselbe die Karlschanze und zeigt noch heute auf ihr Spuren von Wällen. Hier verweilte nach Eginhards Bericht der große Kaiser drei Tage, und dabei soll sich folgendes